

Podzer Tageblatt

Abonnement für Ledig:
 Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Anwärter:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitione oder deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungar's Barischaer Annoncen-Bureau Wlaskowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Staatseinnahmen und Ausgaben in den ersten 5 Monaten 1894.

Die Staatseinnahmen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juni 1894 betragen im Vergleich derselben Zeit des Vorjahres:

	1894	1893
	Mill.-Rbl.	Mill.-Rbl.
ordentliche Einnahmen	408,576	341,487
außerordentliche Einnahmen	17,941	99,846
Die Ausgaben betragen dagegen:	420,917	440,468
ordentliche Budgetausgaben	269,665	261,338
außerordentliche Budgetausgaben	23,868	18,667
Zusatzleistungen	90,143	110,995
383,676	390,000	

Außerdem sind in der genannten Zeit auf Rechnung der Budgets früherer Jahre und aus Budgetmitteln derselben veranschlagt:

	1894	1893
	Mill.-Rbl.	Mill.-Rbl.
ordentliche Ausgaben	46,966	45,914
außerordentliche Ausgaben	30,088	38,769
77,054	79,683	

Was die ordentlichen Einnahmen im Einzelnen betrifft, so haben vorzugsweise folgende Posten eine Steigerung gegen dieselbe Zeit des Vorjahres erfahren:

Die Getränkeaccise (insgesamt 110,702 Mill. Rbl.) um 27,351,000 Rbl., die Zolleinnahmen (10,202 Mill. Rbl.) um 14,960,000 Rbl., die Zinszahlungen um 4,591,000 Rbl., die Einnahmen von Immobilien um 2,397,000 Rbl., die Tabaccaccise (12,168 Mill. Rbl.) um 2,358,000 Rbl., die obligatorischen Zahlungen der Eisenbahngesellschaften um 1,738,000 Rbl., die Einnahmen der Kronseisenbahnen (35,401 Mill. Rbl.) um 1,686,000 Rbl., die Postaccise (7,401 Mill. Rbl.) um 1,511,000 Rbl., die Steuern von Handel und Industrie (14,204 Mill. Rbl.) um 1,160,000 Rbl., die Stempel-, Gerichts-, Kanzlei- und Notariatsgebühren um 1,012,000 Rbl., Beiträge an die Reichsrenten Nebenquellen um 716,000 Rbl., Gebühren im Bestwechsell um 689,000 Rbl., Posteinnahmen um 520,000 Rbl., Grundzins um 483,000 Rbl., Telegraphen- und Telephoneinnahmen um 400,000 Rbl. Eisenbahn-, Passagier- und Güter-

feuer um 333,000 Rbl., Zündholzaccise (2,689 Mill. Rbl.) um 320,000 Rbl., diverse Gebühren um 309,000 Rbl., Gebühren von der Feuerversicherung um 125,000 Rbl., Pafßgebühren um 122,000 Rbl., Kronsfabriken um 51,000 Rbl., Montaneinnahmen um 46,000 Rbl., Münzeinnahmen um 30,000 Rbl., Einnahmen vom Verkauf von Immobilien um 19,000 Rbl., verschiedene kleine und zufällige Einnahmen um 384,000 Rbl.

Eine Verminderung haben nur folgende Einnahmeposten ergeben: Beteiligung der Krone an den Einnahmen der Privatbahnen (gar kein Eingang) um 1,971,000 Rbl., Gewinne von den der Krone gehörigen Capitalien und von Bankoperationen (0,663 Mill. Rbl.) um 953,000 Rbl., Steuer von Einkünften von Geldcapitalien (5,994 Mill. Rbl.) um 436,000 Rbl., Tabaccaccise (7,188 Mill. Rbl.) um 120,000 Rbl., Rückgabe von Darlehen und anderen Ausgaben um 85,000 Rbl.

Inland.

St. Petersburg.

Die Errichtung einer orthodoxen Kirche bei der Jurjewischen Universität theilt der „Iwas. Bzora“ folgendermaßen mit: Im Frühling des laufenden Jahres ist die Jurjewische Universität an die Errichtung einer eigenen orthodoxen Kirche herangetreten. Zur Stätte derselben ist das im Hauptgebäude der Universität befindliche Local des meteorologischen Instituts gewählt, der Entwurf zur Herrichtung der Räume zu einer Kirche aber von dem Universitäts-Architekten ausgeführt und von Sr. Hochwürden dem Erzbischof Arseni von Riga und Mitau genehmigt worden. Die Baukosten belaufen sich auf 2150 Rbl. Die neu zu errichtende Kirche wird als Stätte religiöser Sammlung nicht nur den Studierenden der Universität, sondern auch den orthodoxen Jünglingen des Jurjewischen Veterinär-Instituts, des Gymnasiums der Realschule, des Lehrerseminars, der Marien-Schule und zahlreicher privater Lehranstalten dienen, da sich bei keinem einzigen dieser Lehrinstitute eine eigene Kirche befindet.

Die Statuten der Pensionscasse der Pharmaceuten, die von einer besonderen Commission unter dem Vorsitze des Moskauer Dro-

gisten Ferrein ausgearbeitet wurden, sind dieser Tage vom Minister des Innern bestätigt worden. Noch diesen Statuten ist jeder Pharmaceut zu der Beteiligung an der Pensionscasse verpflichtet und zwar sind die Inhaber der Apotheken berechtigt, von der monatlichen Gage der Pharmaceuten 5 Procent abzuziehen, während sie ihrerseits von jedem Receipt 1/2 Kop. zur Casse beizusteuern haben. Die Höhe der Pension und andere finanzielle Einzelheiten werden erst nach zehn Jahren, wenn sich die Größe des Capitals und die Zahl der Teilnehmer constatiren läßt, normirt werden. Die ausgearbeiteten Tabellen müssen der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Verwaltung der Pensionscasse wird sich in Moskau befinden. In nächster Zeit soll eine Generalversammlung der Pharmaceuten beauftragt werden, die Verwaltungsglieder einzuberufen.

Bezüglich der Aufstellung, Prüfung und Ausführung des Ausgabe-Budgets des Kriegsministeriums für das Jahr 1894-1898 veröffentlicht die Gesetzsammlung Nr. 184 ein Allerhöchst bestätigtes Reglement, dem wir nachstehende, demselben zur Grundlage dienenden Ausführungen entnehmen: Als Basis für das jährliche ordentliche Ausgabe-Budget des Kriegsministeriums für das Jahr 1894-1898 wird die Summe von 229,182,885 Rbl. angenommen. Bei der Aufstellung, Prüfung und Bestätigung der Voranschläge für die Grundsumme (229,182,885 Rbl.) werden die im Art. 2. des am 23. Juli 1893 Allerhöchst bestätigten Berichts der Minister des Krieges und der Finanzen bezüglich des Budgets des Kriegsministeriums für das Jahr 1894-1898 angegebenen Summen hinzugeschlagen. Außerdem wird die Gesamtsumme durch die auf allgemeiner Grundlage für die Exploitation der Transkaspiischen Eisenbahn bewilligten Kredite erhöht und durch Ueberführung irgend welcher Ausgaben anderer Ressorts zum Budget des Kriegsministeriums oder umgekehrt nach Maßgabe der betr. Summen erhöht oder vermindert. Im Laufe der Budgetperiode wird die Budgetziffer durch die zur Verfügung des Kriegsministeriums eingehenden Summen aus den Ueberresten des Budgets des Jahres 1893 und der nachfolgenden Jahre, sowie im Falle der Steigerung der Getreidepreise gegen das Jahr 1893 und durch verschiedene Nebenposten, wie der Verkauf verschiedener Gegenstände, die

nach Uebernahme von den Lieferanten brachirt worden, durch Verfall der Depots der Lieferanten etc. erhöht. Außer den auf den obenangeführten Grundlagen bestimmten Anweisungen für die ordentlichen Voranschläge werden in der genannten Zeitperiode außerordentliche Kredite für die Umbewaffnung der Armee, für die Anschaffung spezieller Reserve-Verpflegungsvorräthe und für den Ausbau der Transkaspiischen Bahn bewilligt. — Ergänzungskredite können vom Kriegsministerium im Laufe der Jahre 1894-1898 gefordert werden im Falle eines Krieges oder einer kriegerischen Expedition und bei der Ergreifung von außerordentlichen Maßnahmen, die durch Bekämpfung von starken Epidemien und durch andere Volks-Mißgeschickte hervorgerufen werden.

Wie bereits kurz gemeldet, sind vom Finanzministerium am 12. (29.) August folgende temporäre Vorschriften für die Inspection des Libauer Getreideexporthandels erlassen worden. Vom 15. August an unterliegt sämmtliches aus Libau exportirte Getreide in Betreff der Art und Quantität der darin enthaltenen Beimischungen einer Inspection, welche von dem Libauer Börsencomité durch einen vom Departement für Handel und Manufaktur bestätigten Getreideinspector ausgeübt wird. Der Getreideinspector darf weder für eigene oder fremde Rechnung Getreidehandel treiben, noch eine Vermittlerrolle in Getreidegeschäften übernehmen. Die Inspection geschieht auf folgende Weise: Die Aufseher des Libauer Zollamts entnehmen jeder einzelnen Partie während der Verladung Proben und übergeben diese dem Getreideinspector, welcher entweder jede einzelne Probe selbst analysirt oder aber unter seiner unmittelbaren Aufsicht analysiren läßt. Das Resultat der Analyse wird in einem besonderen Buche registriert, während die Probe in zwei Exemplaren mit dem Siegel des Börsencomités versiegelt und in einem besonderen Locale des Comités aufbewahrt wird. Das zweite Exemplar der Probe erhält der Verloader. Klagen über die Thätigkeit des Getreideinspectors sind von den interessirten Personen im Verlauf von drei Tagen nach dem Begehen der betreffenden Handlung dem Börsencomité einzureichen, welches diese Klagen wiederum im Verlauf von drei Tagen zu entscheiden hat. Um die Ausgaben zu decken, welche durch die Organisation der in Rede stehenden Getreideinspection entstehen, wird dem Libauer Börsen-

Nikolas Erichsen's Töchter.

Roman von **W. Nidel-Abrecht.**

(21. Fortsetzung.)

Pastor Erichsen's Benehmen wurde ihm nun vollständig klar, und zugleich bemächtigte sich etwas wie Schuldgefühl; das Vergehen Waters fiel gewissermaßen auch auf den Sohn, und um so peinlicher war ihm die Verletzung Eugens, aus der für Leonore, seinen barmherzigen Vermuthungen nach, kein Heil entstehen konnte.

Ohne sich zu bestimmen, pflückte er die kostbare Blüthe ab und reichte sie ihr.

„D“, sagte sie betroffen, „das war nicht recht, Herr Baron.“ Und dann, nachdem sie einen Augenblick in ihren Kelch geschaut: „Sie haben gar nicht, wie viel mehr Seele als ich.“

„Ich glaube alles, was Sie sagen, Fräulein.“ „erwiderte er mit halbem Lächeln. „Sie für mich das Orakel aller Weisheit und Wahrheit. Gewiß, daß die Pflanzen lebendig sieht jeder, warum sollte also in ihnen nicht eine Art Seele thätig sein.“ fügte er hinzu, den Anblick des schlichten Mädchens versunkenen Reinheit ihm mit ehrfurchtsvoller Scheu betrachtend.

„Ja“, äußerte Rahel sinnend, „Sie können nicht vorstellen, Herr Baron, wie lieb mir Blumen sind; das kommt davon, wenn man viel mit ihnen verkehrt; jede hat ihre eigenen kleinen Sannen und Ansprüche; ich habe es ihr Geheimniß nennen. Und wie Man- haben sie nicht mit den Menschen sonst noch.“

„Wirklich?“ fragte Abrecht, als sie schwieg

— nur von dem Wunsch beseelt, sie weiter sprechen zu hören.

„Gewiß, ich habe Verschiedenes beobachtet, Herr Baron; nur um die äußerlichen Züge zu nennen, zum Beispiel: die Blumen schlafen des Abends ein und erwachen am Morgen; sie sind durstig und lassen ermattet die Blätter sinken; fällt aber der Regen, halten sie still, trinken ihn eifrig in sich hinein und sind erfrischt, man glaubt sie lächeln zu sehen! Und immer wenden sie das kleine Antlitz dem Sonnenlicht zu, gerade wie der Mensch, der glückselig nach oben blickt und sich der Freude erschließen möchte.“

„Von nun an betrachte ich die Blumen mit ganz anderen Augen; Sie besitzen die Gabe, allem Leben zu verleihen, für alles Interesse einzustößen, Fräulein Rahel.“

„D“, das ist auch werth, Interesse zu erwecken“, bemerkte sie eifrig. „So geht es ebenfalls mit den armen Thieren des Waldes und den Vögeln, das sind meine lieben Freunde und Gefährten. Wer die so kennt wie ich, ihr rührendes Familienleben im Kleinen, so viel Liebe, zarte Rücksichten und Aufmerksamkeit, der muß mit mir den Verstand und die Klugheit in den kleinen Köpfen bewundern. Reizende Geschichten, wie aus einer Kinderstube, kommen da vor, die ich dann meinen Mädchen im Dorf erzähle, um früh schon ihren kleinen Seelen Liebe und Schonung für Pflanzen und Thiere einzupflanzen.“

„Wissen Sie, Fräulein Rahel, was ich jedesmal tief beklagte, sobald mir das Glück zu Theil wurde, mit Ihnen sprechen dürfen?“

Sie schüttelte verneinend den Kopf. „Wie sollte ich das wissen, Herr Baron?“

„Ich beklagte, daß es zu spät war, als ich Sie kennen lernte.“

„Zu spät?“ wiederholte Rahel, die den Sinn seiner Aeußerung nicht gleich begriff.

„Ja. Zu spät; und in dem Worte liegt die Geschichte meines Lebens; hätte ich Sie früher kennen gelernt, wäre ich ein anderer Mensch geworden, o ganz anders.“

In seiner Stimme lag etwas, das Rahel

verstummen ließ, sie spürte die Annäherung, und ein zaghaft ahnendes Empfinden, wie von etwas Köstlichem, zog durch ihre Seele; doch der Instinct des Weibes erhob sofort die warnende Stimme; sie erstarrte die gefährlichen Gedanken und umgab sich mit der Mauer stolzer weiblicher Unzugänglichkeit.

Eine Pause folgte, so unergründlich tief, daß sie ihnen wie Minuten vorkam.

„Wir reisen am nächsten Dienstag nach Berlin zurück“, hub er in demselben leidenschaftlichen Tone an, „und es ist keine Aussicht vorhanden, Sie, die wie ein Sonnenstrahl in mein Leben fiel, sobald wiederzusehen; würden Sie mir da wohl eine Bitte erfüllen?“

Sie sah ernst, in schweigender Frage, zu ihm auf.

„Darf ich die Gewißheit mit mir nehmen, Ihre Freundschaft zu besitzen, und mich an den Gedanken aufrichten, durch irgend ein Band mit Ihnen verbunden zu sein? Ich habe Besseres kennen gelernt, und kann nicht mehr mein Dasein so trostlos, so ohne jeden Lichtstrahl durch die Wüste der Alltäglichkeit schleppen; Sie verstehen mich — ja, ich wage zu hoffen, daß Sie noch mehr verstehen, als ich sagen darf.“

Rahel erglühte und wandte das Gesicht unwillig zur Seite, ohne jedoch das Mitleid für ihn unterdrücken zu können.

„Was kann Ihnen meine Freundschaft nützen? Damit würde ich es sehr ernst nehmen; unsere Bekanntschaft aber ist noch zu kurz; wir stehen uns fremd gegenüber. Sie sind ein Mann, das heißt: stark sein — Sie müssen sich selbst helfen, Herr Baron. So lange Sie noch meiner Hilfe zu bedürfen glauben, ist es Ihnen auch nicht ernst mit dem Anderswerden.“

„Das ist eine Lektion, die ich mir merken will; aber ich werde mich rächen“, fügte er, mit verschleierten Augen tief und verklärt in die ihren blickend, hinzu, „dadurch, daß ich den gesunkenen Mannesmuth aufraffe und allein ein anderer, besserer Mensch zu werden suche.“

„Gewiß, Herr Baron, der eine soll dem anderen Bruder den Weg zeigen; erfülle streng Deine Pflichten, erlöste alles Sündhafte im Herzen und dann beginne mit der Saat des Edlern und Höheren; das Uebrige ist dann zum größten Theil des Menschen eigene Aufgabe.“

„Das ist vorerst übergenug — Sie haben wie immer Recht. Gott segne Sie, Rahel! So darf ich Sie doch nennen? Unsere demnächstige nahe Verwandtschaft giebt mir gewissermaßen das Recht dazu — und außerdem die Freiheit, an Sie denken zu dürfen als eine besondere Gnade, die mir widerfahren und Gewißheit giebt, daß die Vorsehung mich noch nicht verlassen hat. Wir sehen uns wieder, Rahel!“

Während Lilly, von Julie zurückkommend, sich jetzt näherte und ein Gespräch mit Rahel begann, dachte diese unausgesetzt: „Bin ich nicht zu freundlich gewesen — vergab ich auch in nichts die weibliche Würde? Er ist aus der Großstadt und verachtet jedenfalls das ganze weibliche Geschlecht; wird er nicht von nun an vielleicht denken, ich sei auch oberflächlich und leicht auf den Weg der Sünde zu bringen? O Gott!“

Ihre Wangen bedeckten sich bei dem Gedanken mit der Gluth der Scham, und für den Rest des Abends wandte sie das Haupt zur Seite, sobald Abrecht sich in ihren Anblick verlor.

Als Leonore später schon in ihrem Bette lag, kam Rahel noch einmal leise herein und küßte ihre Stirn.

„Ich wollte Dir nur noch eins sagen, Leonore“, flüsterte sie. „Du warst den ganzen Abend so traurig; und doch ist der Königssohn gekommen, der glänzende Ritter ohne Furcht und Tadel, und er hat Dich gewählt!“

Zwei Arme umschlangen innig Rahels Hals und ein heißes Antlitz preßte sich gegen das ihre. „Ja, Rahel, der Königssohn hat mich gewählt; nur daß er mich nicht in sein Schloß am Meere holt und ich mich von Dir trennen muß; weißt

comité das Recht eingeräumt, von den Verladern eine Steuer im Betrage von 20 Kop. für 600 Pnd verladenes Getreide zu erheben. Die Hauptkontrolle über die Regelmäßigkeit und Ordnung der Ausführung dieser Vorschriften ist dem Departement für Handel und Manufactur übertragen worden.

Moskau. Die Wittve des Kommerzienraths Medwednikow spendete ein Grundstück bei Smenigorod und 400,000 Rbl., damit dort ein Asyl für 30 außer Etat gesetzte Geistliche, ein Armenhaus für ebenso viel hochbetagte Personen beiderlei Geschlechts und eine Kirche gebaut würden.

Nischni-Nowgorod. In Bezug auf einige Handelszweige wird der Jahrmarkt stiller. Der Handel mit einfachem russischen Tuch geht zu Ende; $\frac{3}{4}$ der Zufuhr sind schon verkauft. Für niedrige Sorten sind die Preise gesunken, für gefärbte graue und schwarze um 10, für die übrigen um 3-4 Kop. pro Arschin; in den Händen der Fabrikanten wird das Tuch nicht bleiben; infolge der geringen Zufuhr wurden die in diesen Tagen von den Fabriken gesandten kleinen Partien rasch verkauft, neue werden nicht geschickt werden. Gekauft wurde für Warschau, St. Petersburg, Kleinrußland, das Don-Gebiet und Transkaukasien. — Die Staatsbank hat die Bedingungen für den Wechsel-Diskont bekannt gemacht: Bei Terminen bis zu 6 Monaten werden 4%, bis zu 9 Monaten 4 $\frac{1}{2}$ % und bis zu einem Jahre 5% erhoben.

Tageschronik.

Der Herr Director des männlichen Gymnasiums bringt hiermit den Eltern und Vormündern der Schüler zur Kenntniß, daß der regelmäßige Schulunterricht im Gymnasium nächsten Dienstag d. 28. Aug. (4. Sept.) um 9 Uhr beginnt. Montag früh um 9 Uhr begeben sich die Schüler direct vom Hause nach ihren Kirchen und nach beendigtem Gottesdienste in's Gymnasium, wo ihnen der Stundenplan dictirt werden wird. Das Verzeichniß der für jede Klasse erforderlichen Lehrbücher liegt in der Kanzlei des Gymnasiums, wie auch in den größeren hiesigen Buchhandlungen zur Einsicht vor.

Zur Normirung der Arbeitszeit. Dem Comité der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie ist bekanntlich ein von der Lodzer Abtheilung der Gesellschaft ausgearbeitetes Project bezüglich einer gesetzlichen Normirung der Arbeitszeit in den Fabrikestablishmenten Rußlands eingereicht worden. Wie nun der „St. Pet. Herald“ berichtet, haben aus diesem Anlasse einige Petersburger Fabrikanten dem Comité ihre speciellen Meinungen unterbreitet, denen zufolge dieses Project außer Acht gelassen werden soll und zwar aus folgenden Gründen. Einige Theile Rußlands sind dichter bevölkert als andere, und ist die Bevölkerung dieser Theile bedeutend mehr entwickelt. Wenn nun für alle Theile des Reiches eine Einheit der Arbeitszeit eingeführt wird, so werden einige Gegenden in Folge der Concurrenz und der productiveren Kräfte, niemals auf die Stufe wirklicher Producten gelangen und in ihrer ökonomischen Entwicklung für immer aufgehoben. Außerdem spielt hier auch die Organisation des industriellen Credits, welcher sich bei uns noch im Anfangsstadium befindet, eine wichtige Rolle. Wenn eine obligatorische Norm der Arbeitszeit gesetzlich eingeführt

wird, so ist es selbstverständlich (?), daß die weniger vermögenden Industriellen, die sich keine vollkommenen Maschinen anschaffen können, in eine ökonomische Abhängigkeit von den reicheren Industriellen gerathen. Wenn man ferner noch in Erwägung zieht, daß Rußland in industrieller Beziehung ohnehin bedeutend hinter den übrigen Culturstaaten zurückgeblieben ist, so wird es klar, daß, unabhängig von der Gefahr einer Monopolisirung der Industrie in den Händen der Capitalisten, auch sämtliche ökonomischen Grundlagen der gegenwärtigen staatlichen Einrichtung leiden (?) werden. Unsere Regierung soll, nach der Meinung der erwähnten Fabrikanten, vor allen Dingen dafür sorgen, daß unsere Industrie in ihrem ganzen Zusammenhange mit einem billigen und langterminirten Credite versorgt werde, das Rechtsbewußtsein des Volkes würde im Laufe der Zeit schon selbst eine Norm der Arbeitszeit ausarbeiten.

Durch gewissenlose Korrespondenten sind über die in unserer Stadt herrschenden Gesundheitsverhältnisse derart übertriebene und lügenhafte Gerüchte an ausländische Zeitungen gesandt worden, daß sich nicht nur viele ausländische Geschäftsleute scheuen, hierherzukommen, sondern auch hiesige Einwohner, die sich zur Zeit in Badeorten aufhalten, Furcht vor der Heimkehr haben. Wir können nun solchen nichtswürdigen und unserer Industrie großen Schaden zufügenden Gerüchten gegenüber auf das Bestimmteste versichern, daß die Erkrankungsfälle in unserer Stadt in den letzten Tagen sich um ungefähr 70 Prozent vermindert haben und daß begründete Aussicht auf ein baldiges vollständiges Erlöschen der Epidemie vorhanden ist.

Zur Beruhigung könnte nach unserer Meinung übrigens auch die Thatsache dienen, daß die preussischen Grenzbehörden den aus Lodz kommenden Reisenden nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten. Dieselben dürfen ohne ärztliche Besichtigung und ohne Desinfizierung ihres Gepäcks die Grenze überschreiten und unbehindert reisen, wohin sie wollen.

Taschendiebstahl. Einem total betrunkenen Bauern, welcher die Hälfte des Erlöses für Kartoffeln und Kraut mit guten Freunden verknipft hatte, wurde der Rest aus der Tasche gestohlen. Der Empfang, welcher dem Trunkenbold von seiner besseren Hälfte bereitet worden ist, dürfte nicht der angenehmste gewesen sein.

Gefascht. Einem hiesigen Kollaktscher wurde gestern Morgen vor der Einfahrt zum Güterbahnhofe eine lederne Umhängetasche, in der sich nur Frachtbriefe und Duitungen befanden, abgenommen. Der Dieb hatte jedenfalls Geld in der Tasche vermutet und dieselbe, als er sich getäuscht sah, auf der Skadowostrasse weggeworfen. Hier fand sie ein Bahnsofarbeiter und stellte sie dem Eigenthümer wieder zu.

Von einem ungeschickten Radfahrer, der seine Maschine nicht zu lenken verstand, wurde am Donnerstag Abend auf dem Plage vor der Altstädtischen katholischen Kirche ein vierjähriges Mädchen überfahren und trug dasselbe schwere Verletzungen am Gesicht davon. Der Radfahrer stürzte ebenfalls auf das Pflaster und verstauchte sich die Hand und zu allem Ueberflusse erhielt er von dem herbeigeeilten Vater des Kindes, einem stämmigen Hausknecht, eine recht fühlbare Unterweisung im Radfahren.

Die Obsternte steht vor der Thür, daher werden einige gute Rathschläge für dieselbe gewiß willkommen sein. Wichtig vor allen Dingen bleibt es, die Reife der Früchte richtig zu er-

kennen, um nicht zu früh und nicht zu spät zu ernten. Man erkennt die Reife des Sommerobstes an der Farbe, am Geruch, an dem mündenden Geschmack. Obgleich der Verlust bei zu früher Abnahme des Obstes nicht selten $\frac{1}{6}$ am Gewicht beträgt und auch Schönheit und Geschmack leiden, wird man das Herbst- und Winterobst doch nicht am Baum, sondern erst auf dem Lager reifen lassen. Bei nasser Witterung darf Obst überhaupt nicht geerntet werden. Dabei soll man in keinem Falle die Früchte mit Stangen von den Bäumen schlagen, wie es leider nur zu oft geschieht, auch nicht mit aller Macht an den Ästen schütteln und reißen, so daß Massen abgerissener Zweige den Boden bedecken. Falsch ist die weit verbreitete Meinung, daß Druck oder Stoß dem Winterobst nicht schade. Daher hat das Pflücken des Obstes stets mit Vorsicht zu geschehen. Beim Pflücken soll man die Frucht mit der ganzen Hand umfassen und ein wenig zur Seite biegen, sich dabei aber hüten, die nächsten Früchte oder Fruchtknospen zu beschädigen. Bewahrt man das Obst im Keller oder in anderen Räumen, so soll man es nicht zu dicht legen, die Aufbewahrungsorte täglich lüften, auch die Vorräthe bisweilen durchsehen und etwa schadhast gewordene Früchte sogleich entfernen.

Die Wiedereröffnung des Thalia-Theaters wird voraussichtlich am 28. September erfolgen. Ueber das neue Personal hat uns Herr Director Rosenthal noch nichts mitgeteilt, es scheint also, daß dasselbe noch nicht complett ist und wirfen wir vorläufig nur anzugeben, daß Frau Pennee sowie Frau von Schulz und Herr Klotz (letzterer war vor drei Jahren als jugendlicher Liebhaber hier angestellt) reengagirt sind.

Das Circusgebäude, welches Herr Zimmermeister Thomas gebaut hat, ist nunmehr in allen Theilen fertig gestellt und sollte am gestrigen Tage von der Bau-Kommission besichtigt und abgenommen werden. Die Vorstellungen werden voraussichtlich im Laufe der künftigen Woche beginnen.

Der Vorstand des evangelischen Waisenhauses zu Lodz beehrt sich hierdurch das Resultat des am 14./26. August c. in Helenenhof zu Gunsten des genannten Waisenhauses von dem Lodzer Männergesangverein veranstalteten Concertes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen:

Gesamt-Einnahme	Rs. 941.70
Gesamt-Ausgaben	„ 379.63
Mithin ein Reinertrag	Rs. 562.07

welche Summe in der Vorkassirung dem übrigen Fonds beigefügt worden ist.

Für dieser erfreulichen Resultat geführt vor Allem dem hochgeehrten Männer-Gesangverein, welcher aus eigener Initiative das Concert veranstaltete, die wärmste Anerkennung und der herzlichste Dank, umso mehr, als einige Mitglieder des Vereins sogar noch die Kosten des Feuerwerkes aus eigenen Mitteln bestritten haben. Ferner danke ich den Herren Peterfuge und Zoner für unentgeltliches Annonciren und Herrn Luther für gratis gelieferte Programme, sowie den Herren Ziegler und Klutow für ihre Mühewaltung an der Cassé, schließlich auch allen denen, die durch Besuch des Concertes zur Erzielung obigen Resultates beigetragen haben.

Pastor R o n d t h a l e r.

Fußwanderung um die Erde. Am Montag um 4 Uhr morgens hat Herr von Kengarten seine Fußwanderung um die Erde von

Niga aus angetreten. In rationaler Ausrüstung bestehend aus Kleidungsstücken Jägerschen Systems, die zum Theil nach directen Angaben Professor Jägers in einer Lodzer Fabrik angefertigt wurden, und mit einem imprägnirten Wettermantel versehen, zog der unternehmende Tourist in Begleitung seines Reisegefährten Nicolai Greine zur Johannisporte hinaus, um seinen Weg zunächst über Jungfernhof, Kirchholm, Uerlin, Pröpstinghof, Ringmundshof, Lennwarden, Mershof, Kokenhusen und Stockmannshof nach Dwinö zu nehmen, das er in 8 Tagen zu erreichen hofft. Ihre Bagage führen die Touristen in zwei aus weißem Leder gefertigten Tornisten mit sich. Tag und Stunde des Abmarsches ließ sich Herr von Kengarten in seinem Reisejournal von mehreren Freunden durch ihre Namensunterschrift bestätigen. Das Reisejournal soll in ähnlicher Weise auf den einzelnen Marschstationen Beglaubigungen aufnehmen, die als Ausweis für die thätlich vollführte Fußwanderung dienen werden. Zum Jahreschluß hoffen die Touristen Dulfa (zwischen Erivan und Tabris) zu erreichen.

Ueber den Brand des „Victoria-Hotels“ auf dem Beatenberge berichtet man aus Bern: Im „Hotel Victoria“ auf dem Beatenberge bei Interlaken brach Sonnabend Abend, als die Kurgäste sich frühlich an der Table d'hôte befanden, Feuer aus, wodurch das Hotel, ein vierstöckiges Gebäude, das aber vollständig aus Holzarbeit war, ganz zerstört wurde. Das Hotel beherbergte 160 Kurgäste; das Verbleibende entfiel etwa vor 8 Uhr, weil der Portier unvorsichtig mit Benzin manipulirte; statt die Flammen sofort zu ersticken, flüchtete sich der Portier aus Furcht vor dem Feuer. Außer einigen Effecten und Mobilien im ersten Stockwerk, Alles von den Flammen vernichtet worden. Ein unbeschreibliches Durcheinander herrschte, die panischer Schrecken bemächtigte sich der Hotelgäste, die so viel als möglich von ihren Effecten zu retten suchten, angeichts der schnell wachsenden Gefahr aber bald davon absehen mußten. Ein nahegelegenes Chalet und die Scheune des Hotels blieben unversehrt. Laut amtlicher Comptirung ist kein Verlust an Menschenleben zu klagen, dagegen ist der Materialschaden sehr groß. Nebst vielen Effecten der Kurgäste, das mit 150,000 Francs versicherte Hotel-Mobilier zu Grunde gegangen, ebenso das versicherte Mobilier der Wirthin, Frau Westinger. Das Hotel wurde erst vor drei Jahren fertig gestellt; dasselbe war das größte auf dem Beatenberge und mit 229,000 Francs gegen Brand versichert. Es gehörte dem Hotelier Weber von „Hôtel de la Paix“ in Genf. Die obdachlos gewordenen Kurgäste, welche nicht sofort nach Thun, Interlaken oder Bern abreisten, wurden in Zimmern und Speisefälen der benachbarten Pensionen untergebracht.

Aus Mangalia wird ein schreckliches Verbrechen gemeldet, das von einer aus Bulgarnern bestehenden Räuberbande nahe an der rumänisch-bulgarischen Grenze verübt worden ist. Sie gedachte das bereits auf bulgarischem Gebiete befindliche Haus des Bulgarnen Voran zu plündern, war aber von diesem bemerkt und vom Magazin des Hauses aus mit Flintenköpfen empfangen worden. Doch gelang es den Räubern, sich durch Zertrümmerung einer Thür Eingang zu verschaffen und sich der Frau Voran zu bemächtigen. Sie schnitten der Unglücklichen zuerst einen Finger ab und drohten in der That fortzufahren, falls nicht ihr Gemahl aus-

Du noch? Das war gegen unsere Verabredung.“
Wir schreiben uns, Leonore. Und nun Du ihn hast, werden Deine Gedanken nicht mehr so oft hier in der Haide bei uns weilen. Nun schlaf aber, meine arme, liebe Leonore und möge der Traumgott Dir recht lichte Bilder vor die Seele gaukeln.“

VIII.

Auf den Hügeln von Westlunds Friedhof blühen Veilchen und Crocus in ihrer bunten Farbenpracht.

Zwischen den Gräberreihen wandelt ein einfaches, junges Mädchen, Leonore; auf den Stein der Mutter legt sie den frischen Kranz nieder, bleibt eine Weile in Andacht versunken stehen und schreitet dann langsam dem Pfarrhaus im Dorfe zu. Sie hält es für ihre Pflicht, die Erde zu sein, welche Berg's die Nachricht von der Verlobung mit Eugen verkündet, und will vor Allem, daß es schonend geschehe. Die Hausthür steht der balsamischen Luft geöffnet; auf der Schwelle sonnt sich Frau Berg's gelbe Lieblingskatze — über Allem ruht tiefer Frieden; die Beete des Vorgartens sind sauber geordnet und mit Buchsbaum umsäumt; im Leiche drüben vor dem Bauerngehöft plätschern Gänse und Enten, und aus der Ferne schallen gedämpft die fröhlichen Stimmen spielender Kinder.

Auf dem Flur erscheint jetzt Liese, ein dralles, rothbackiges Mädchen, und öffnet einladend die Thür zur Wohnstube; die „Frau“ sei nicht zu Hause, sondern zum Kaffee bei der Frau Doctor, aber der Herr Pastor wäre eben gekommen. Leonore knigte; heute mit ihm allein sprechen? —

Der starke Duft blühender Hyacinthen umfängt sie in dem traulichen Heim, und ehe sie noch einen Entschluß, schwankend zwischen Gehen und Bleiben, gefaßt, werden Männerschritte im Nebenzimmer hörbar, der junge Geistliche tritt ein.

Er verbeugte sich, während lichte Röthe seine durchgeistigten Züge erhellt. „Fräulein Leonore —

welch' anverhoffte Ehre; meine Mutter wird es lebhaft bedauern, Sie nicht getroffen zu haben,“ äußerte er, sie auf das Sopha höflich.

„Mir geht es ebenso; ich bin nämlich gekommen, ihr etwas mitzutheilen, von dem ich nicht gern wollte, daß sie es von Anderen zuerst erfahre,“ entgegnete Leonore verwirrt.

„Können Sie es mir nicht sagen, damit ich ihr die Botschaft hinterbringe? Außerdem sehen Sie mich sehr gespannt.“

Leonore nahm ihren Muth zusammen; sie hatte ja im Grunde auch gar keine Verpflichtungen gegen Waldemar Berg — wozu die übertriebene Sorge? Da er es doch wissen mußte, war es am besten, sie sprach jetzt gleich.

„Es betrifft mich selbst.“

Sie war gezwungen, die Augen vor seinem tieftragenden Blick wie im Schuldbewußtsein zu senken; und plötzlich durchzuckte ihn die Ahnung der Wahrheit.

Als er hartnäckig schwieg, sagte Leonore leise:

„Ich bin hier, um Ihrer Mutter meine Verlobung mit dem Baron Eugen von Ravens zu melden.“

Ununterbrochene Stille folgte.

Leonore sah, daß Todtenblässe die Züge des jungen Mannes bedeckte; er sah da, als ob die Mittheilung seine Glieder gelähmt und ihn der Sprache beraubt hätte.

Doch vorübergehend; vielleicht war es auch Täuschung gewesen. Denn mit auffallend ruhiger Stimme, wenigstens tonlos, äußerte er:

„Und Ihr Vater — heißt er den Schwieger-sohn willkommen?“

„Nein“, antwortete Leonore niedergeschlagen, „er wendet sich von mir; nicht einmal unsere Trauung wird er vollziehen.“

„Er wendet sich von Ihnen — und mit Recht — Sie haben keine gute Wahl getroffen! Ich will in dieser Stunde nicht von dem sprechen!“ fuhr Waldemar Berg mit mühsam unterdrückter Leidenschaft fort, „was ich für Sie empfunden

habe, doch ein solches Herz, so voll ehrlicher Hingebung, so voll anbetender Manneswürdigkeit, finden Sie nicht wieder.“ Er rang nach Athem und vermochte nicht die gewaltsam aus der Brust quellenden Worte zurückzuhalten. „Leonore, es ist das letzte Mal, daß ich so Ihnen spreche und sprechen darf. Ich liebe Dich, weil ich Dich Deinem ganzen Werthe nach zu schätzen weiß, weil ich ahne, was Du dem Manne bist und meine Liebe giebt mir den Seherblick für Dich. Du wirfst Dich weg an jenen, das ist eine Sünde wider den heiligen Geist in Dir, wider den schönen Gott in Deiner Seele. Die glänzende Außenseite, Titel und Reichthum, die Hoffnung auf das üppige Leben in Berlin haben Deinen Blick verdunkelt. Diesen Vorzügen gegenüber muß ich, der einfachere Mann mit dem bescheidenen Looße, zurückstehen. Du verläugst Dich, Leonore, und deshalb wird die Stunde kommen, da ich Dich auf Deinen Knien sehen werde, um abzubitten, was Du Dir selbst und mir gethan hast.“

„Das sind kühne Worte!“ sagte Leonore stolz und verweisend. „Niemals werden Sie mich so tief gedemüthigt sehen, das schwöre ich!“

„So schwörst Du falsch! Eugen v. Ravens wird die Macht besitzen, Dich auf Deine Kniee in den Staub zu zwingen — elend, gebrochen. Und bricht mir nicht das Herz zuvor, so werde ich die Stunde erleben.“

„Niemals wird es so weit kommen, Herr Pastor Berg! Das edle Weib stirbt lieber, ehe es sich erniedrigt vor dem Manne.“

„Und doch wirst Du es thun“, wiederholte er mit unnatürlicher Gelassenheit, die kaum den Vulkan eines Innern verrieth. „Wenn aber die Stunde da ist, Leonore, dann — erinnere Dich — daß hier im Haidedorf, fern der großen Welt, ein Mensch lebt, der Dir ein Freund bleiben wird. Denn was Du mir heute zugestigst, das verzeihe ich Dir um des Jammers willen, den Du mit jener Ehe auf Dich herabschwörst.“

Er schloß die Augen — der Schmerz schloß ihn zu bewältigen. Leonore wandte sich zu Gehen, und plötzlich, wie zermalmt unter Qualen, stieß er heiser hervor: „Nie, niemals, wie ganz ich Dir gehöre, daß ich Dich lieben werde bis zu meinem Ende es giebt eine treue Liebe bis über den Grab und das Grab hinaus — die meine ist.“

Er riß sich los — und Leonore wußte nicht mehr, wie sie aus dem Zimmer herausgekommen und das Haus verlassen hatte. Halb betäubt gelangte sie erst auf dem Heim wieder zu klarer Besinnung; so lange Waldemar Berg durch seine kühnen Worte ihren Verstand herausforderte, hatte sie die warme Theilnahme für ihn vergessen; diese Theilnahme aber erlitt sie einer Empfindung leidenschaftlichen Mitleids als er ihr verziehen hatte in dem Augenblicke da sie ihm die schwerste Kränkung zugefügt. Sie liebte ihn nicht — kein Gedanke, betheuerte sich Leonore — aber er war doch ein guter Mann —

Im Laufe des Abends weilten ihre Gedanken oft in Frau Berg's von Hyacinthenduft erfüllter Stube; immer wieder drängte sich ihm die Frage auf: Sollten der Vater, sowie Waldemar Berg Recht haben und sie nicht glücklich mit Eugen werden? Doch! Aus jenem Irrthum das Vorurtheil, aus diesem Eifersucht; all Sinnen und Grübeln drehte sich um den Punkt, bis es sich in bleibendem Unbehagen verlor.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Geschichte von drei Ringen.

Vor grauen Jahren lebte ein Mann im Osten, Der einen Ring von unschätzbarem Werth In's lieber Hand besaß.

Es fällt mir gewiß nicht ein, Nathans Parabel von den drei Ringen in unseren Tagen noch einmal erzählen zu wollen. Ueberdies spielt meine Geschichte nicht vor grauen Jahren, sondern in der lichten, oder nach Auffassung kohlraben-schwarzen Gegenwart, und was den unschätzbaren Werth des Ringes betrifft, so sind darüber die Ansichten sehr verschieden. Unserem Manne schien jedenfalls der Ring von Werth; daß er ihm nicht von unschätzbarem Werth erschien, darüber hat er seine Erfahrung gemacht, deren Moral zwar nicht für die Menschheit und für ein Jahrhundert, aber so ganz bescheiden für den Hausgebrauch ihre ganz nachdrückliche Geltung erlangte.

Unser Held war nämlich ein junger, hübscher Arzt, und der Ring, den er aus lieber Hand besaß, war sein — Ehering. Wenn ich sage: ein junger, hübscher Arzt, so muß ich das für die Damen, welche darüber ihre eigenen Ansichten haben, doch näher ausführen. Doctor Hans — der Familienname thut nichts zur Sache — war mittelgroß, kräftig gebaut, jung, und sein ebenmäßig geschnittenes, bleiches Gesicht war von einem prächtigen, kohlschwarzen Vollbart umrahmt; er hätte jeden Augenblick, ohne Maske zu machen, als fliegender Holländer auftreten können, wozu auch seine wohlklingende Bassstimme beitrug, die auf nervöse Damen einen ganz merklich beruhigenden und doch anregenden Eindruck machte. Wenn er in seinem Doctorwagen — gute Pferde, anständig livrirter Kutscher — durch die Straßen fuhr, immer ein Zeitungsblatt in der Hand, so wußten die Leute, daß der Fahrende ein vielbeschäftigter Arzt sei, der sich auf den Fahrten von einem Patienten zum andern seine politische Tagesbildung beschaffen müsse. Mochte auch bei diesem ständigen Zeitungslesen im Wagen die Pose einen unbestimmbaren Antheil haben, so blieb's doch Wahrheit, daß unser Doctor wirklich ein vielbeschäftigter Arzt war, der namentlich von den Damen der Gesellschaft, den wirklichen und „diesen“ Damen, vielfach in Anspruch genommen wurde. In seinen Sprechstunden erschienen immer drei Mal so viel Damen als Herren und zuweilen erging es sich, daß in dem Wartezimmer des Doctors ein geschiedener Gatte seine geschiedene Frau traf, weil beide einander, keines aber dem beliebten Arzte untreu geworden war. Honny soit, qui mal y pense. Manche der Patientinnen aber gönnten sich das kostspieligere Vergnügen, den Doctor bei den geringfügigsten Anlässen „dringend“ rufen zu lassen, so daß sie über die vorzüglichsten persönlichen Qualitäten ihres Arztes besser informiert waren, als über seine sonstigen persönlichen Verhältnisse. Doctor Hans ließ sich solche Besuche theuer bezahlen, aber er blieb aller Welt, und insbesondere den Damen um so interessanter, als Niemand ihm bestimmte Abenteuer aus seiner ärztlichen Praxis, trotz bleichen Gesichtes und schwarzen Bartes, nachsagen konnte.

Unter die neugierigsten Patientinnen, die sich gerne über das Räthselhafte in dem äußerlich so ruhigen und doch so seltsam elektrifizirten Wesen des Doctors gründlich informirt hätten, zählte auch eine üppige Blondine, die eben zum so und so vierten Mal ihrem lieben Doctor über neuralgische Schmerzen geklagt hatte und von ihm neuerlich hatte hören müssen, die Sache sei unbedeutend, sie solle nur ihre kalten Waschungen fortsetzen. Madame seufzte und meinte mit einem schelmischen Aufblide aus ihren großen blauen Augen, es sei traurig, er, der Doctor, wolle oder könne sie nicht verstehen. Doctor Hans lächelte und meinte, er verstehe sie schon ganz gut, aber:

„Aber! Das ist's ja. Das Letzte, das Eigentliche, was uns fehlt, wissen Männer nicht zu beurtheilen, welche in der Frau nur immer die Patientin sehen, als ob's keine Leiden gäbe, die sich nicht durch Auscultiren, Pulsfühlen u. s. w. erkennen lassen.“

„Bitte, meine Gnädige, das weiß ich recht gut, aber.“

„Aber Sie verstehen es doch nicht. Erlauben Sie, Herr Doctor, daß ich zur Abwechslung Ihnen einmal einen Rath gebe?“

„Sehr gerne, gnädige Frau!“

„Sie sollten betrachten. Aber nicht etwa irgend eine stille, insignificant Person, welche mehr Wirthschafterin als Gattin ist, sondern ein Weib, ein richtiges Weib, das unter Umständen — auch neuralgische Schmerzen bekommt.“

Nun aber lachte unser Doctor hell auf. „Sehen Sie, das kommt davon, daß Sie mich immer holen lassen, statt meine Sprechstunden zu besuchen. Sie meinen es sehr gut mit mir, aber — ich bin schon, und zwar schon seit zwei Jahren verheirathet.“

„Nicht möglich!“ Madame war es jetzt, die plötzlich in heitere Laune zu gerathen schien und den Doctor mit lachenden, lauernden Blicken ansah, ganz ohne jenen Respekt, der sonst ihren Verkehr mit dem Hausarzte dämpfte.

„Aber gewiß, zwei Jahre, und zwei schretende Buben im Hause.“

„Die Hand darauf?“

„Bitte!“ Es war eine kräftige, wohlgeformte weiße Hand, welche Madame ihrem Doctor entgegenstreckte, eine küßenswerthe Hand, die aber jetzt mit kräftigem Drucke die Hand des Doctors festhielt, um sie nach einem kurzen Augenblick wieder freizugeben.

„Ah so! — Eine Incognito-Ehe! — Ihre Frau muß sehr beschneiden oder sehr gleichgültig sein, daß sie sich das gefallen läßt.“

„Was denn?“

„Sie tragen ja keinen Ehering.“ Madame war aufgestanden und hatte sich vor den Spiegel gestellt, wo sie Einiges an ihrer Coiffure ordnete. Ihre ganze Haltung zeigte, daß ihr der Doctor gleichgültig, ja beinahe verächtlich geworden war. Sie hätte ihm Alles — und wie viel wäre unter Umständen dieses „Alles“ gewesen — verziehen. Aber der Ehemann, der ohne Ehering seine Doctorbesuche macht? — Das war doch kein Mann mehr, mit dem „man“ reden konnte. — Der Doctor hatte sich unterdessen von seiner ersten Ueberzeugung erholt und hatte sich gleichfalls erhoben.

„Ich danke Ihnen, meine Gnädige! Ohne Ihre Warnung wäre ich jetzt ahnungslos nach Hause gefahren. So peinlich mir diese kleine Blamage Ihnen gegenüber ist, so wäre es mir schrecklich gewesen, wenn meine Frau den Ehering an meiner Hand vermißt hätte.“

„Ihre Frau ist nicht daran gewöhnt?“

„Durchaus nicht. Ich habe heute mehrere Untersuchungen bei schwerkranken Patienten gemacht und muß irgendwo während des Händewaschens den Ring vom Finger gestreift haben. Ich verleugne meinen Ehestand niemals. Es ist nicht meine Schuld, daß Sie mich erst heute darum gefragt haben.“

Die stolze Haltung des unverdient gekränkten Mannes, in welcher sich Doctor Hans von seiner schönen Patientin empfohlen hatte, verlor sich, während er nachdenklich und kopfschüttelnd die Treppe hinabstieg. Unser Freund hatte sich mit einer Nothlüge geholfen. Thatsächlich hatte er bei seinen heutigen Besuchen sich noch nirgends die Hände gewaschen. Aber auch sonst fühlte er sich gerade heute völlig unschuldig. — Das ist doch zu arg, wenn einem so etwas gerade dann passiert, wenn man tagsüber nichts, aber auch gar nichts gethan, als einem ersten Berufe gelebt hat. — Ja vorgestern — oder vorige Woche! Aber heute! Die Sache war unbegreiflich.

Doctor Hans war nicht der Mann, sich lange mit unruhigen Zweifeln zu quälen. Er fuhr zum Juwelier, kaufte dort einen anderen Ehering genau nach dem Muster des echten und begab sich nach Hause, mit dem Vorsatz, in den nächsten Tagen überall Umfrage zu halten, wo er allenfalls seinen echten Ehering verloren haben könnte. — Mit dem Behagen und der Würde eines redlichen Hausvaters betrat Doctor Hans die Kinderstube, herzte seine Buben, küßte seine kleine Frau und nur ein zeitweiliges nervöses Zutappen des Daumens der rechten Hand gegen den Ringfinger erinnerte ihn selbst noch an das Abenteuer des Vormittags. Er bemerkte auch nicht, daß Minna, seine kleine Frau, sich in einer etwas humoristisch aufgetrempelten Stimmung befand und ihn mit jener tanzenden Erregung umkreiste, wie es Kinder zwei Tage vor Papas Geburtstag thun, wenn sie das Gedächtniß schon auswendig können und schon gerne aufpassen möchten. Auf dem Wege in's Speisezimmer machte Minna in der Bohnstube Halt, während Hans das Taschentuch benützte und so — allerdings ganz absichtslos — seine rechte Hand verdeckte.

„Du, Hans, fehlt Dir heute nichts?“

„Nicht das ich wüßte. — Was sollte mir denn fehlen?“

„Nun zum Beispiel — Dein Ehering!“

„Über das böse Gewissen! Es straft am strengsten, wenn der ersunderliche Verstand darauf ausgeht, es prellen zu wollen. Mit der harmlosesten Miene von der Welt erwiderte Hans lachend: „Mein Ehering? — Nein — der ist an seinem Plage.“ — Und dabei zeigte er Minna seine ehrbar heringte Hand. — Minnas rundes, treuherziges Gesicht wurde aber nicht heiterer bei diesem Anblicke. Erstaunt sah die kleine Frau erst auf die Hand und dann in das Gesicht ihres Mannes, dem es allgemach aufzudämmern schien, daß er vielleicht doch eine Dummheit gemacht habe.

„So! — Dann hast Du also zwei Eheringe?“

„Wieso!“

„Weil ich den Ehering, den Du heute auf dem Waschtisch hast liegen lassen, gefunden und aufbewahrt habe. Da ist er.“

Schon glänzten Thränen in Minnas Augen. Da blieb denn nichts übrig, als Einiges von der Wahrheit zu gestehen, wie er den Ring vermißt und einen anderen gekauft habe, um seiner kleinen Frau den Schreck zu ersparen. Das Essen verlief in schweigsam versöhnlicher Stimmung. Nach Tisch vertauschte Hans den falschen Ehering mit dem echten und versprach Minna, er wolle aus dem Duplicate ein hübsches Ringelchen mit Brillanten machen lassen. — Minna schüttelte den Kopf.

„Ist Dir's nicht recht, Minna? — Was hast Du denn?“

„Ich weiß, daß Du mich betrügst.“

„Warum?“

„Hättest Du kein schlechtes Gewissen, so wärst Du lieber ohne Ring als mit dem falschen Reif da nach Hause gekommen.“

„Aber Kind — das war Zartgefühl. Willst Du zum ersten Mal in unserer Ehe einen Zanf?“

„Nein, lieber Hans. Aber ich weiß jetzt, daß bei zwei Eheleuten auch drei Eheringe möglich sind. Und das will ich mir merken.“

„Minna!“

„Sei ganz ruhig. Du brauchst noch nicht aufzupassen. Vorläufig will ich aufpassen.“

Seither war Doctor Hans nicht mehr so interessant, wie er früher gewesen ist.

Koreanische Sitten und Gebräuche.

Seit Wochen tobt ein Krieg um Korea, und da muß man sich denn wohl oder übel mit dem Lande vertraut machen, das uns bis dahin ein Name, ein uninteressanter geographischer Begriff gewesen. Und doch ist es so uninteressant nicht, daß kleine Ländchen zwischen China und Japan. Es ist immerhin reichlich dreimal so groß wie Bayern, zählt elf Millionen Einwohner und nennt die curiossten religiösen wie politischen Einrichtungen sein eigen. In einer kleinen anziehenden Schrift „Wer sind die Koreaner“ liegt ein soeben aus der Presse kommender „Neuester authentischer Bericht“ von einem Kenner (Verlag von Hermann Lazarus, Berlin) vor. Der mehr inhaltlich als umfangreichen Brochüre sei hier Einiges auszugsweise entnommen:

Das Volk von Korea läßt in seiner ganzen Lebens- und Anschauungsweise den Einfluß von China erkennen. Die absonderliche Ernährung, daß z. B. Ratten und Hunde die bevorzugten Delicatessen sind, haben wir bereits erörtert.

Der Koreaner ist „entsetzlich höflich und im gesellschaftlichen Leben ein großer Komödiant. Wer ihn auch besucht — und es sei nach europäischen Begriffen der größte Lump — der Koreaner empfängt ihn mit den ausgesuchtesten Redensarten. Er versichert ihm, dieser Tag seines Besuches sei das höchste Ereigniß des Lebens für ihn und seine besuchte Familie. Die Koreaner complimentiren sich durch das Leben, die sie kennen keine gesellschaftliche Situation, die sie sich nicht gegenseitig durch die elegantesten Schmeicheleien verflühen.“

Interessant und merkwürdig ist die Stellung der Frau in Korea. Der Mann hat das Recht, sich so viel Frauen zu halten, wie er will; bei der großen Verarmung des Landes ist er aber im Durchschnitt nur eine zu ernähren im Stande. Dafür ist er aber doppelt eifersüchtig und zwingt sie, sich vor Einheimischen wie vor Fremden zu verhalten und bei dem Anblicke irgend eines Menschen sofort in das erste beste Haus zu flüchten. Die koreanische Frau hat keine Rechte; sie ist nur Handelsobject. Der Vater des Bräutigams macht mit dem Vater der Braut deren Preis aus, darauf stellt die „Behörde“ den verhandelsmäßigen Grad des Paars fest. Entspricht dieser den gesellschaftlichen Vorschriften, so kann das Paar ohne weitere Formalitäten zusammenleben. In Wirklichkeit ist die Behörde nur für ein Stück Geld zu haben, womit alles zu erreichen ist. Da sich nun die koreanischen Familien den Besitz gegenseitig so viel als möglich zusammentragen, so kann man sich von der Inzucht und Degeneration der Koreaner eine Vorstellung machen. Kinderlosigkeit gilt als Schande, die Pietät gegen die Eltern ist stark entwickelt. Merkwürdig berührt, daß die Kinder den Grad von Achtung und Liebe, die sie für die Eltern empfinden, durch Stehenbleiben mit gefalteten Händen ausdrücken, bis der Vater ihnen erlaubt, sich zu setzen.

Eine geradezu originale Stellung hat sich diejenige Behörde in Korea geschaffen, die man in Europa die Polizei zu nennen pflegt. Da für ihre reguläre Bezahlung kein Geld vorhanden ist, so hat sie sich folgende Einnahmequelle geschaffen. Nach chinesischem Muster wird die Stadt in so viel Häusergruppen eingetheilt als höhere Polizeibeamte vorhanden sind. Jeder Einwohner, der von Mittags 5 Uhr ab in der Stadt noch zu thun hat, wird an jeder Straßenecke angehalten, muß sich dort entweder in die Liste eintragen lassen oder ein Zeichen abgeben, durch welches sein Name leicht zu erkennen ist. Dadurch ist der hohe Herr „Polizeichef“ jede Woche in der Lage nachzuweisen, wer am Abend unter dem „anstrengenden“ Schutz seiner Leute gestanden, und wer also dafür auch den Obolus zu entrichten hat. Diese geradezu ideale Polizei ist bei den Koreanern gerade nicht unbeliebt, denn sie ist bei diesem System, das allerdings in erster Linie nur der eigenen Tasche zu Liebe durchgeführt wird, auch im Stande, die zahlreichen Diebstahlsfälle leichter zu ermitteln, da sie sofort die eingehendsten Hausdurchsuchungen veranstalten kann. Wer laut Liste an dem betreffenden Tage die betreffende Straße passiert, muß sich über sein Thun und Treiben zur betreffenden Stunde ausweisen können. Daß diese Inquisition wiederum zur Füllung des Magens und der Börse kräftig ausgeübt wird, liegt auf der Hand. Dem koreanischen Polizisten geht es daher verhältnismäßig am besten. Der zwanzigste Mann in Korea ist Polizist; er würde längst zu einer Landplage geworden sein, wenn ihn nicht die übergroße Concurrenz zwänge, sich zu mäßigen und auch werthvolle Dienste zu leisten. Andererseits genießt er auch nicht mehr Achtung als jeder Privatunternehmer. Ist der Koreaner mit seinem „Polizisten“ unzufrieden, so prügelt er ihn einfach durch, ohne daß er zu fürchten hätte, wegen „Beamtenbeleidigung“ und Widerstand gegen die Staatsgewalt“ herangezogen zu werden.

Die „Armeen“ ist zum Theil mit eisernen Flekeln, Lanzen, Mauergewehren und Remingtonsinten bewaffnet. Ein einheitliches Commando existirt nicht. Das Heer erhält vom König den Befehl, „so mächtig wie die Sonne den Feind zu verjagen“, und so kann es bei dieser Noivität der Kriegsauffassung nicht ausbleiben, daß ein jeder auf eigene Faust operirt und sich außerdem noch einen reichen Kaufmann sucht, für dessen Interesse die wackeren Landkrieger im Frieden wie im Krieg thätig sind. Der König Li-Hung, vollstän-

dig verschuldet und in den Händen mächtiger Kaufleute, hat heute schon so gut wie gar keine Autorität mehr über seine Truppen. Das Ende vom Liede wird sein, daß ihn, wenn ihn die Japaner nicht kassiren, die eigenen Soldaten vom Thron jagen werden.

Infolge der Verarmung und immerwährenden Ausbeutung des Landes, hat sich eine wirkliche Industrie in Korea noch nicht entwickeln können. Immerhin producirt der Koreaner einzelne Artikel von bemerkenswerther Güte. Sein Papier kommt dem chinesischen gleich, und spielt in geblühtem Zustand als Material für alle möglichen Fabrikartikel eine große Rolle. Auch in Flechtarbeiten ist der Koreaner sehr geschickt. Daß der Koreaner überhaupt ein gut veranlagter Handarbeiter ist, beweist die von Oppert in seiner Reise durch Korea erzählte Anekdote. Der französisch-koreanische Bischof Niedel übergab seine Uhr einem Koreaner zur Reparatur. Einige Zeit darauf brachte dieser nicht nur die reparirte Uhr zurück, sondern auch eine gelungene Nachahmung derselben. Allerdings muß man sich bei solchen Anekdoten daran erinnern, daß in Korea vorzüglich gelogen wird.

Der koreanische Hut ist das Symbol des Standes und der Würde seines Trägers. Er ist aus Bambusstroh geflochten, schwarz oder gelb lackirt, mit schwarzen Bändern oder Perlschnüren zum Festbinden versehen und kann unheimliche Dimensionen annehmen. Der Rand des Hutes nimmt sich von weitem wie ein kleines Dach aus. Ein reicher Koreaner — übrigens heute ein seltenes Exemplar — bewaffnet mit einem halben Meter hohen Hutmantel, eine Peise im Munde, deren Länge von 1 1/2 Meter einen Träger bedingt, mit der Aufgeblasenheit eines Bonzen dahinmarschirend, soll für den an solches Monstrum ungewöhnten europäischen Reisenden ein zwerghafter Anblick sein.

Die koreanischen Weiber tragen mit Vorliebe ein weißes Beinkleid, weiße oder braune Aermeljade, die den Busen frei läßt, und der sich ein langer, an den Hüften befestigter Rock sitzsaft anschließt. Außerordentlich viel Sorgfalt verwenden die Koreanerinnen auf das Haar, das sie kunstvoll zu flechten verstehen.

In Murnau, einem oberbayerischen Marktstädtchen, ist Sonntag eine **Wüste König Ludwigs II. von Bayern** enthielt worden. Die „Nat.-Ztg.“ erwähnt hierbei eine Festschrift, welche verjudet, das tragische Ende des Königs im ultramontanen Parteinteresse auszunutzen. Es wird u. A. eine Unterhaltung Ludwigs II. mit Gott im Himmel erzählt, wobei der Verfasser den König sagen läßt: „Man redete mir von Gefahren und Menschen, die mein Leben bedrohten; so ward mir der Aufenthalt in meinem Königsschloß und in meinem lieben München schwer und schließlich unmöglich gemacht.“ Der Herrgott seinerseits sagt u. A.: „Hättest du, edler Bayernfürst, das nöthige Verständniß in deiner nächsten Umgebung gefunden, du lebest heute noch zum Glücke deines Vorgesetzten, das heute unter Einflüssen schmachtet, die immer unerträglicher werden!“ Ludwig bittet den Herrgott, daß dieser dreinfahre, damit das gute Bayernland nicht „aufgehe im Machtbereich eines freisen Soldatenstaates, der des Volkes Schweiß fruchtlos fließen läßt“. Und der liebe Gott verspricht, „wenn die Schale voll, wird ein suchtharer Zyllon zu kommen, die Nothe von Menschen in dem heutigen Deutschland wegzufegen, welche die Herzens- und Gemüthspeise als eine überwundene Gefühlsduselei anzusehen sich erdreisten.“ Ein alter Bauer sagt zu dem König: „So oft wir an Dich denken, werden uns die Augen naß. Die Zeiten sind viel schlechter, es pfeift zu viel Nordwind. Mit der Gemüthlichkeit würden alleweil weniger, felt in unseren schönen Bergen soviel Norddeutsche wimmeln. Ja, es geht abwärts, und oft kann man höre: Wenn ich nur bei meinem guten König Ludwig in der Ewigkeit wär!“

Humoristisches.

— **Vertrauen erweckende Perspektive.** Neueingetretener Kapellmeister (zu einem Bürger): „Sagen Sie einmal, ist hier hohe oder tiefe Stimmung.“ — Bürger: „Auf die Stimmung kommt's gar nicht an, mein Guter; wenn Sie so groß sind wie Ihr Vorgänger, kriegen Sie Ihre Reile doch.“

— **Angemessen.** Klavierlehrer (der für seinen Unterricht einen Freitisch erhält, zur Hansfrau): „In der letzten Woche hat Ihre Tochter schöne Fortschritte gemacht!“ — „Na, hauen Sie aber auch jetzt Mittags immer ein!“

— **Waler-Wif.** Frau: „Meinen Sie, daß jetzt, nachdem das Zimmer getriden worden ist, die kleinen schwarzen Käfer verschwunden sein werden?“ — Antreiber: Gewiß; die haben wir ja jetzt alle grün gestrichen!“

— **Starker Zweifel.** Gesichtspräsident (der ein neues Dienstmädchen engagirt hat, bei Abfragung der Personalien): „Wana sind Sie geboren?“ — Dienstmädchen: „Im Jahre 1852.“ — Professor: „Vor oder noch Christ? Gebirt?“

— **Ein neues Fest.** A.: „Ihr Nachbar, der Sohn, hat wohl schon unzählige Male Peite gemacht?“ — B.: „Gewiß. Wenn der noch ein paar Mal umwirft, dann feiert er seinen Altbären Bankrott!“

— **Kindermund.** Lehrer: Wo liegt der Nordpol? — Schüler: Ich weiß nicht. — Lehrer: Was, Du weißt nicht, wo der Nordpol ist? — Schüler: Aber Herr Lehrer, Franklin und Nordenskiöld haben ihn nicht finden können, wie soll ich da wissen, wo er ist! —

UZYWAJCIE SZUWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLINSKIEGO!

Główny skład
Piotrkowska 27.

Die neueröffnete
Lithographische Anstalt
von
L. ZÖNER,

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher lithographischen Arbeiten.

Durch Aufstellung der besten Maschinen und Anwendung der neuesten Verfahren, können der geehrten Kundschaft bei billigster Preisberechnung, eine prompte Bedienung und sorgfältige, geschmackvolle Ausführung aller in das Fach der

Stein-, Licht- und Buchdruckerei

schlagenden Aufträge zugesichert werden.

Fabryka Portland-Cementu

BERNARDA LIBAN i S-ki
w Podgórzu-Bonarka

poleca swój wyborny cement portlandski, którego próby przez stację doświadczalną do badania zapraw hydraulicznych w Wiedniu wykazały: że cement co do składu chemicznego czystości i miękkości kompletnie zadość czyni wymaganiom, jest należycie zmielonym na sicie o 4900 oczkach na 1 cm², a placki próbne wysuszone nie okazały ani żadnych spaczek, ani promiennych pęknięć (rysów), powierzchnia zaś przelomu była drobnoziarnista, jednolita i zbita. (8-5)

Próby na wytrzymałość i na rozerwanie wykazały:

Czas trwania twardnienia	Wytrzymałość na rozerwanie	Wytrzymałość na zgniecenie
7 dni	16,08 Klgr.	155,28
28 „	24,30 „	187,60
90 „	31,33 „	307,25

Główni Reprezentanci na Królestwo Polskie:

Dietrich Epstein & Tempel

w Częstochowie.

W Łodzi przyjmuje obstalunki:

Edward K. Dietrich, Srednia 348.

H. S O M Y A

Warschau, Bracka 25.

HANDELSTECHNISCHES GESCHÄFT

und

LEDERRIEMENFABRIK

empfehl

Lederrriemen
Gasröhren
Kesselhöhren
Armaturen
Feuerfeste Steine
Sanitäre Fayence-Fabrikate
Injectoren
Hantschläuche

Schraubenschlüssel
Schmieden aller Gattungen
Hanfseinen
Drahtseile
Kette
Manometer
Stahl aller Gattungen
Feilen u. s. w.

Zu billigsten Preisen. (20-8)

Die Tabakfabrik

von

A. N. SCHAPOSCHNIKOW

empfiehlt die neu herausgegebenen Papirosen in weißem Papier, von mildem und angenehmen Geschmack und Aroma

„Znakomite“

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

welche in allen größeren Tabakläden zu haben sind. (5-2)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

Die
Stellen-Vermiethung

in der Synagoge an der Promenadenstraße für das Jahr 1894/5

wird, beginnend mit dem 30. August (11. September) bis zum 18. (30.) September a. e. in unserer Kanzlei an Wochentagen von 8—12 Uhr Morgens und von 5—7 Uhr Nachmittags stattfinden.

Die gegenwärtigen Inhaber von gemietheten Stellen, welche diese auch für das Jahr 1894/5 beizubehalten wünschen, können das Miethsverhältniß vom 21. August (2. September) bis spätestens 30. August (11. September) a. e. in den oben bezeichneten Stunden zu den festgesetzten Bedingungen erneuern.

Das Synagogen-Comitee.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 25.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Drogenhandlungen in Blechdosen 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Kg. (108)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,

Mitglied der Jury Chicago 1893.

Die letzten Exemplare des Wertes

ПОДОХОДНАЯ ПОДАТЬ

И РЕЗУЛЬТАТЫ ПРИМѢНЕНИЯ ЕЯ.

Полнны, торговли и промышленности, сборы процентный и раскладочный. Съ приложениемъ примѣрныхъ счетовъ и балансовъ акционерныхъ обществъ и товариществъ на поляхъ, М. Е. ТЕРЕХОВА. Цена 1 руб. sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Redigial-Behörde approbierter Massagen, übernimmt Erfolgreiche Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im Frontthaus 2 Treppen hint.

Schüler-Anmeldungen

für meine Lehranstalt (Zawadzkastr. Nr. 15) nehme ich täglich von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags entgegen.

Lehrer J. Lewinsohn.

Die
kaszlących i osłabionych!
Koncesyjow. przez Depart. Medyczny.
Słódowy ekstrakt
i karmelki „LELIWA“
w aptekach
i składach aptecznych.

RESTITUTIONS-FLUID,

eine die Muskeln der Pferde stärkende Flüssigkeit, erzeugt die Apotheke von Wenda & Wiorogórski, Krakauer-Vorstadt 45 in Warschau. Preis pro Flasche 1 R. 50 R. Halbe Flasche 85 R. Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Infolge Erweiterung meines Geschäftes habe ich im nämlichen Hause, **Petrolower Strasse Nr. 33**, ein größeres Local übernommen und empfehle auch ferner dem geehrten Publikum mein reichsortirtes Lager von (25—

Petersburger **GUMMI** Gallofen

Gummi-Paletots, Leder-Sacken, Läufer

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle, Plüsch und Wachstuch,

Wachstuch- & Plüschmaschinen, Amer. Wringmaschinen, „Empire“

Imprägnirte Wagen-Decken, Linoleum,

wie auch Lederriemen, Schläuche, Gummi-Riemen und sämtliche technische und Chirurgische

Gummiartikel.



hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich nur solche Rechnungen, die mit meiner Unterschrift und mit meinem Firmenstempel versehen sind, acceptirt.

Magazyn Ubiorów Męzkich.

Konstantego Bątkiewicza
w Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pałacu Meyera Nr. 514 (76)

Poleca na nadchodzący sezon wiosenny i letni

Wielki wybór gotowej Garderoby

znanej z dobrego kroju i dokładnego wykonienia oraz materjałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materjału jak najspieszniej podług najnowszej mody, po cenamiarkowanej.

Mittagstisch

zu solchem Preise, bei einer anständigen Familie, sucht ein älterer Herr. — Adresse unter „Mittagstisch“ an d. d. Blattes erbeten.

Доволено Цензурой.
Варшава 19 Августа 1894 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Rechnungs-Stand

DER ASOW-DON'SCHEN COMMERZ-BANK IN TAGANROG
pr. 1. August 1894.

ACTIVA.	In Taganrog.		Filialen d. Bank.		Zusammen.	
	Rubel	Kopeken.	Rubel	Kopeken.	Rubel	Kopeken.
Cassa-Baarbestand in Creditbilletts und Münze	182,578	86	1,054,621	29	1,237,200	15
Laufende Rechnung:						
1) In der Reichsbank, deren Comptoiren und Abtheilungen	75,561	87	257,091	80	332,653	17
2) In Privat-Bank-Instituten	—	—	3,445	55	3,445	55
Discontirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften	477,921	28	9,790,617	85	10,268,539	13
Sola-Wechsel mit Garantie	1,740	—	70,725	—	72,465	—
Discont der amortisirten Werthpapiere und Coupons	—	—	1,078	85	1,078	85
Darlehen gegen Unterpfand von:						
1) Staats- und Werthpapieren, garantirt von der Regierung	179,159	—	1,185,079	71	1,364,238	71
2) Actien und Pfandbriefe vom Staate nicht garantirt	657,811	—	32,035	—	690,846	—
Darlehen von Waaren und Connoisements	608,360	43	1,537,673	92	2,146,034	35
Spezial-Conto verschiedener Personen	930,511	95	2,588,822	89	3,519,334	84
Werthpapiere der Bank angehörig:						
1) Staatspapiere und staatlich garantirte Procentpapiere	1,598,333	24	893,791	88	2,492,125	12
2) Actien und Pfandbriefe vom Staate nicht garantirt	735,024	14	264,582	88	999,607	02
Werthpapiere angehörig dem Hilfsfonds der Beamten	125,791	43	—	—	125,791	43
Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze	14,523	07	395,580	13	410,103	20
Zollcoupons, Gold und Silber	—	—	100,003	52	100,003	52
Correspondenten:						
1) Conto loro:						
a) Credite gegen Unterpfand	1,815,692	96	1,595,121	66	3,410,814	62
b) Zeitweilig ungedeckte Credite während d. Correspond.	1,756,227	66	130,210	56	1,886,438	22
c) Credite in blanco	—	—	618,670	27	618,670	27
2) Conto nostro:						
a) Freie Beträge zur Verfügung der Bank	842,216	22	853,165	74	1,695,381	96
b) Wechsel bei den Correspondenten	211,237	20	787,629	61	998,866	81
Rechnung mit den Filialen	6,116,445	30	—	—	6,116,445	30
Protestirte Wechsel	2,065	—	20,301	11	22,366	11
Laufende Unkosten	103,638	20	257,007	78	360,645	96
Rückzuerstattende Kosten	4,237	46	10,666	16	14,903	62
Mobilien- und Einrichtungs-Conto	5,948	—	98,747	23	104,695	23
Transitorische Beträge	313,941	68	—	—	313,941	68
Wechsel in Commission	180,599	07	2,056,057	25	2,236,656	32
Immobilien den Filialen angehörig	—	—	328,835	34	328,835	34
	16,939,595	02	24,381,562	46	41,321,157	48
PASSIVA.						
Anlage-Capital: 1200 Act. I. und II. Emission Rs. 3,000,000	4,000,000	—	—	—	4,000,000	—
" " 4000 " III " " 1,000,000	—	—	—	—	—	—
Reservefonds	1,333,333	33	—	—	1,333,333	33
Amortisirender Immobilien-Fonds	18,698	66	—	—	18,698	66
Einlagen: 1) Auf laufende Rechnungen:						
a) gewöhnliche	738,299	44	7,050,718	23	7,789,017	67
b) bedingte	1,095,405	22	2,774,911	83	3,870,317	05
2) Ohne Termin	63,162	—	306,966	61	370,128	61
3) Mit Termin	211,818	—	1,049,972	—	1,261,790	—
Rediscont der Wechsel und Spezialrechnung im Comptoir und in den Abtheilungen der Reichsbank	494,300	—	1,184,782	81	1,679,082	31
Wiederversatz der Waaren in der Reichsbank und in den Abtheilungen	738,566	50	289,750	—	1,028,316	50
Correspondenten:						
1) Conto loro:						
a) Verfügbare Beträge	1,504,159	46	314,574	48	1,818,733	94
b) Wechsel zum Incasso	356,155	68	2,801,816	99	3,157,972	67
2) Conto nostro:						
Guthaben derselben	5,871,437	08	862,630	28	6,734,067	36
Rechnung der Filialen mit der Verwaltung	—	—	6,750,997	87	6,750,997	87
Zu zahlende Zinsen für Einlagen	30,982	08	167,335	73	198,317	81
Zinsen, Provision und Commission im Jahre 1894, abzüglich rückvergüteter Spesen für Rediscont, Incassos u. Capital-Einlagen	249,654	62	638,480	72	888,135	34
Zinsen, auf das Jahr 18 5 übertragen	117	65	10,150	87	10,268	52
Beamten-Hilfsfonds	136,365	43	—	—	136,365	43
Transitorische Beträge	97,139	87	228,474	54	325,614	41
	16,939,595	02	24,381,562	46	41,321,157	48

Depositen zur Aufbewahrung Rs. 806,186.—



Helenenhof.

Heute, Sonnabend und morgen, Sonntag:

Concert

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Dr. Römplers Heilanstalt, Görbersdorf i. Schlesien
seit 1875 bestehend, bietet
Lungenkranken

die günstigsten Heilungsbedingungen bei mässigen Preisen. (12—)
Prospecte gratis durch
Dr. Römpler. (12—)

Pabianice.

Im Garten Zosel.

Sonntag, den 2. September 1894:

Zum Besten des Rothen Kreuzes Großes Concert

verbunden mit gymnastischen Uebungen.
Anfang 2 Uhr. Abends brillante Beleuchtung.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen geschätzten Freunden und Bekannten theile ergebenst mit, daß ich das bisher von Herrn J. Prouser innegehabte, an der Petrifauer- und St. Anna-Strasse Nr. 163 neu, im Hause des Herrn Karl Masicki befindliche
Schauf-Lokal
verbunden mit einer Niederlage von in- und ausländischem Cognac, ff. Liqueuren, sowie eine große Auswahl von Spirituosen aller Art und verschiedene Flaschen-Biere der renommirtesten Firmen übernommen habe und gebe gleichzeitig der Versicherung Ausdruck, daß es mein festes Bestreben sein wird, die mich beschredenden werthen Gäste auf das Prompteste und Aeussere zu bedienen.
Hochachtungsvoll
G. Böhme.

Gesucht

werden: eine geübte Strickerin auf Kopf- und Eine auf Schlitzen-Maschine.
Venediktstr. Nr. 20, 1 Treppe.

Jüdisches Mädchen-Pensionat in Warschau.

Jüdische Eltern, welche wünschen, ihren Töchtern eine gebiegene Bildung ertheilen oder eine höhere Lehranstalt besuchen zu lassen, finden in meinem hochobrigkeitlich-concessionirten Pensionate liebevolle Aufnahme. Energetische Nachhilfe in allen Schularbeiten wird zugesichert. Russische, deutsche und französische Conversation. Musikstunden im Hause.
Wegen möglichst individueller Behandlung nur beschränkte Anzahl von Pensionärinnen; daher gefl. Anmeldungen möglichst bald erbeten.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Schulpfleher Lowinsohn, Zawadzka 15, hier selbst.
Frau Dr. Ida Mandelstamm, Warschau, Romolipie 30, Qu. 10.

Wohnungen

bestehend in einzelnen größeren, zwei und drei Zimmer, sind pr. 1. Oktober ruhige, ordentliche Leute zu vermieten. Wulczan-kastraze Nr. 838 neu 12
Nähere Auskunft beim Stro- (3—)

MORITZ COHN

vereideter Rechtsanwalt hat seine Kanzlei von Czestochowa nach Lodz, Grunestrasse Nr. vis-à-vis der neuen Synagoge bezogen. Übernimmt die Leitung von Klagen im Petrolower Bezirks-Gericht und den Friedens-Gerichten, regulirt die hypothekalen und ertheilt juristische Rathsschläge.

Haus-Verwalter

Ein durch einige dreißig Jahre in Warschau thätiger
welcher seinen Posten zur vollsten Zufriedenheit der dortigen Behörden der Hausbesitzer versehen hat, sucht Folge der Reorganisation der polizeilichen Vorkehrungen eine neue Stelle. Beste Referenzen auf Wunsch zur Verfügung.
Gest. Off. sub J. T. an die Exped. Bl. erbeten.

Bekanntmachung!

Einem geehrten Publikum, insbesondere den geehrten Herren Stammgästen theile hiermit ergebenst mit, daß ich das von meinem verstorbenen Gatten bisher innegehabte

Restaurationslokal: „Paradies“

am Mittwoch, den 29. August d. J., wieder eröffnet habe und unter meinem Namen in unveränderter Weise fortführen werde. — Indem ich mir noch erlaube, für das meinem verstorbenen Gatten in so reichem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen meinen aufrichtigsten Dank abzugeben, bitte ich gleichzeitig, auch mir dasselbe für die Folge gütlich bewahren zu wollen und gebe schließlich noch der Versicherung Ausdruck, daß es nach wie vor mein eifriges Bestreben sein wird, die mich beschredenden werthen Gäste in jeder Hinsicht auf das Prompteste und Aeussere zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Emilie Zosel.

(3—2)

Verdienst!

Durch die Uebernahme einer solchen Betretung können sich anständige Personen täglich
3 bis 7 Rubel
verdienen. Offerten sind unter O. R. 19, Bräun (Ostereich), postlagernd einzusenden.

Privatschule

an der Zawadzka-Strasse Nr. 19 (im Hause der Frau Theofila Schmidt) begann der Unterricht den 20. August. — Aufnahme der Schüler findet täglich statt.
S. Thomas.

Für kranke und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Mal-Extrakt und Bouquet **Lellwa** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Ruhpocken-Impfung.
Kinder-Arzt,
Dr. Zaski,
Neuer Ring Nr. 3, zwischen der Apotheke Seinerber u. „Lagiewniki“. (10-2)

Electricität u. Massage gegen Krämpfe, Nahrung, Nervenschwäche Rheumatismus u. s. w.
Nervenarzt (16-9)
Dr. Eliasberg,
aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin), Petr.-Str. 28, Haus Petrifowski 2. Etage.

Ein (3—3)
Laufbursche
wird zum baldigen Antritt gesucht.
J. Hausmann & Co.
Bahnärztliche Schule
in Warschau.
Blattscheiten für den Eintritt sind an den Direktor der Schule vom 15. (17.) L. J. an, zu richten. (12)